

Die Abstammung des Menschen : [1. Teil]

Autor(en): **W.A.Rn.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **11 (1928)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nissen eines vernunftbegabten Menschen entspricht, indem sie ihn zum Denken veranlasst, und die ihm auch eine zuverlässige sittliche Stütze ist, zuverlässig, weil sie die Wirklichkeit, das gelebte Leben als Grundlage hat. Wir sagen mit Prof. Th. Hartwig: Wir nehmen euch nicht die Gläubigen aus der Kirche; wir wenden uns nur an die, die innerlich der Kirche und ihrer Religion fremd geworden sind. — Und da, wie uns der »Eremit« sagt, ihre Zahl in die Millionen geht, haben wir zu tun in Hülle und Fülle und braucht uns um die Zukunft der freigeistigen Bewegung nicht bange zu sein. E. Br.

Die Abstammung des Menschen.

Nach dem in der Ortsgruppe Zürich gehaltenen Vortrage von Prof. Dr. Otto Schlaginhaufen über »Die fossilen Reste des Menschengeschlechts«.

W. A. Rn.

Die von den gläubigen Christen und Juden für absolut wahr gehaltene Geschichte von der Entstehung des Menschengeschlechts bildet einen phantastisch-naiven Hauptabschnitt aus dem ersten Buch Moses, einem Produkt altmorgenländischer Phantasie, gepaart mit krassester Unwissenheit.

Auch wir Freidenker haben unsere geschriebene Schöpfungsgeschichte. Das betreffende Buch ist aber weder in Taschen- noch sonstiger Ausgabe käuflich und überhaupt zu schwer zum Herumschleppen. Es ist nämlich zum grossen Teil auf Stein geschrieben, und die einzelnen Blätter sind in der Erdrinde des ganzen Globus versiret. Dafür hat sie den Vorzug, kein Ausfluss phantastischer Menschen und wirklich vom »Schöpfer« d. h. von der schöpferischen Natur selbst geschrieben zu sein. Um sie aber richtig lesen und verstehen zu können, muss der Inhalt der verschiedenen »Blätter« sorgfältig gesammelt, studiert und verglichen werden. Diejenigen, die das besorgen, nennt man Paläonthologen, und diejenigen, welche die Entwicklung des Menschen auch in der Jetztzeit studieren: Anthropologen.

Wir Zürcher Gesinnungsfreunde hatten den Genuss, sich von Prof. Dr. Otto Schlaginhaufen, einem Forscher von Welt-ruf auf diesem Gebiete, auf streng wissenschaftliche und doch leicht verständliche Weise in unsere Genesis des Menschen einführen zu lassen, so weit dies an einem Abend geschehen konnte.

Die Paläonthologie ist noch sehr jung und hat, namentlich und begreiflicher Weise, von religiöser Seite noch mancherlei Widerstände zu bewältigen. Noch der Naturforscher Cuvier († 1832) konnte sich den Satz leisten: »Der fossile (prähistorische) Mensch existiert nicht.« Nicht nur von kirchlicher, sondern auch von naturwissenschaftlicher Seite setzte man sich gegen diese neuen Ketzereien zur Wehr, die alle bisherigen Ueberlieferungen über den Haufen zu werfen drohten, Ueberlieferungen, in die man sich so behaglich eingelebt hatte. Schliesslich wurde dem fossilen Menschen die ewige Verleugneri zu dumm, und er mischte sich dadurch in den Streit, indem er anlässlich verschiedener Funde immer deutlicher persönlich erschien und dadurch seine Existenz bewies. Und um anderen Einwänden gegen seine allmähliche Entwicklung die Spitze abzubrechen, nahm er als fernere Beweismittel gleich sein Inventar mit, vom einfachen nicht geschliffenen Steinschaber bis zum kunstvoll zubereiteten Werkzeug. Das war natürlich für viele Leute fatal, wenn Adam und seine Madame, sowie deren Schöpfer einfach abgesetzt wurden, und der grösste Stammbaum, auf den »man« so stolz war, letzten Endes auf einen hundsgemeinen Affen fusste. Krampfhaft ging man auf die Suche nach »Lücken« in der Entwicklungsreihe und fand auch zum grössten Triumph der Dunkelmänner welche. Aber die Paläonthologie war auch nicht müssig, suchte und stiess auf weitere Funde, die diese schönen Lücken, auf welche man sich so gefreut hatte, allmählich wieder ausfüllten.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, das bis heute umfangreich gewordene Gebiet der Paläonthologie des Menschen detailliert wiederzugeben, denn das gäbe ein dickes Buch. Ich beschränke mich daher darauf, die eigentlichen Marksteine unter den Funden anzuführen, ungefähr so, wie es der im Titel erwähnte Forscher uns darlegte. Dazu möchte ich noch einige allgemeine Bemerkungen über das Wesen der stammesgeschichtlichen Entwicklung vorausschicken. Worin besteht diese Entwicklung, und wie ist ihr Verlauf? Der Begriff »Höherentwicklung« scheint überhaupt relativ zu sein. Heute, im

Zeitalter des Sportenthusiasmus z. B. gibt es eine Masse Menschen, denen das Geistesleben überhaupt nichts mehr gilt, und die ihr Ideal in einem Menschen sehen, bei dem nur gewisse Muskelpartien besonders stark und leistungsfähig sind. Das Gehirn ist vielfach Nebensache geworden. Was ist diesen ein Goethe ein Nietzsche, ein Bernhard Shaw neben dem Boxerkönig Dempsey, neben Kanalschwimmern, Fussballgrössen und Ozeanfliegern? Nichts! Doch, ich wollte ja nur ein Beispiel anführen, um zu zeigen, dass die Entwicklung eben sehr verschiedene Wege geht und sich, entgegen einer vielfach verbreiteten Ansicht, nicht geradlinig aufwärts bewegt. Sie lässt sich eher mit einem Baum vergleichen, der aus dem gleichen Stamm in verschiedenen Richtungen Aeste treibt. Dabei ist auch nicht zu vergessen, dass die Entwicklung nicht nur Pausen macht, sondern sich auch gelegentlich rückwärts bewegt, vom Höheren zum Niederen. Die Vor- oder Rückwärtsentwicklung hängt natürlich nicht nur von Zuchtwahl und Vererbung, sondern auch von zahlreichen äusseren Einwirkungen, Klima, Ernährung etc. ab.

Doch, wir wollen zu unserer »steinernen Bibel«, den Funden übergehen. Die aufsehenerregenden Funde begannen in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. 1856 wurde im Neandertal bei Düsseldorf ein Schädeldach und verschiedene andere Skeletteile aufgefunden, die augenscheinlich einem Menschen von sehr niedriger Stufe und mit starker Anlehnung an den Affen angehörten und deshalb nicht wenig Staub aufwirbelten. Da kam als Retter der alten Tradition der grosse Anatom Prof. Virchow dazwischen, warf das Gewicht seiner Autorität in die Wagschale und erklärte die Ueberreste vom Neandertal einfach als krankhaft veränderte Knochen eines Menschen der neueren bis neuesten Zeit. Die Dunkelmänner atmeten auf. Aber, oh weh! Der prähistorische Mensch liess sich diese Verleumdung nicht gefallen und tauchte da und dort immer häufiger auf. Dazu erfrechte er sich, immer genau so »krankhaft« auszusehen, wie im Neandertal, und die Wagschale mit Virchows Autorität hob sich stark und immer stärker, bis sie — in der Luft hing. Die Dordogne in Frankreich erwies sich als wahre Schatzkammer der Prähistorie. Die Fundorte von Mauer bei Heidelberg, Le Moustier, La Chapelle-aux-Saints, Gibraltar, Spy bei Namur, Skrapina in Kroatien und viele andere lieferten nach und nach ein erdrückendes Beweismaterial für die Abstammung des Menschen vom Affen. Unter den Funden waren alle möglichen Zwischenstufen vorhanden. Immer noch fehlte aber eine wichtige Stufe, die eigentlich zum Affen, d. h. zum menschenähnlichsten Gibbonaffen überleitete. Schon stieg die Hoffnung der Gegner wieder, als der holländische Arzt Dubois zu Trinil auf Java den berühmten Pithecanthropus erectus (aufrechter Affenmensch) fand, der auch diese Hoffnung wieder zunichte machte. Die ersten Spuren von Menschen bzw. Menschenaffen gehen bis auf die Tertiärzeit, also bis auf das vorletzte geologische Zeitalter zurück. In einer Höhle bei Krapina in Kroatien fanden sich gar die Skelette von nicht weniger als 10 primitiven Menschen und die Reste einer — Kannibalenmahlzeit. Die beiden Skelette von Spy entsprachen genau dem Funde vom Neandertal, so dass man in der Folge von einer »Neandertalrasse« sprechen konnte. Von derselben Rasse fand 1908 der Basler Otto Hauser bei Le Moustier das Skelett eines 18jährigen Mannes und zwei französische Forscher in der gleichen Woche bei La Chapelle-aux-Saints das eines Greises. Auch diese gehörten der Neandertalrasse an. Nach den Untersuchungen der Skelette muss der Neandertaler durchaus keine liebliche Erscheinung gewesen sein. Zwar der Gang war aufrecht ohne Unterstützung durch die Hände und legitimierte sich dadurch als spezifisch menschlich. Die Arme waren dadurch ganz zum Gebrauch von Werkzeugen frei geworden. Dagegen trugen die kurzen, plumpen Beine einen gewaltigen Rumpf. Mund und breite, kurze Nase mit nach vorn gerichteten Nüstern waren noch schnauzenartig, eine Erscheinung, die von den Gelehrten Prognathie genannt wird. Unheimlich grosse Augen blitzten aus von mächtigen Wülsten wie von einem Schutzdach überdeckten Höhlen. Der Unterkiefer, namentlich des Pithecanthropus erectus, war massig und plump. Ein gewaltiges Raubtiergebiss erhöhte das unheimliche Aussehen. Noch tiefer stand allerdings der Pithecanthropus erectus, das Bindeglied zwischen Menschen und Gibbonaffen, einer langarmigen auf Malakka und den Sundainseln lebenden Affenart, die aber in prähistorischen Zeiten auch in Europa vorkam. (Schluss folgt.)